



Sergej Prokofjew
Photo: Bildarchiv, ÖNB Wien

Sergej Prokofjew

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 g-Moll, op. 16

Am 9. September des Jahres 1913 stellte der damals zweiundzwanzigjährige russische Komponist und Klaviervirtuose Sergej Prokofjew sein 2. Klavierkonzert g-Moll, op. 16, im Rahmen der Sommerkonzerte im Bahnhofssaal zu Pawlowsk der Öffentlichkeit vor. Zwischen Dezember 1912 und April 1913 entstanden, war dies noch eine Konservatoriumsarbeit des jungen Musikers gewesen, die er dem Andenken seines durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Mitschülers Max Schmitt-hof gewidmet und in die er das ganze jugendliche Ungestüm seines Künstlertums sowie auch den Schmerz über den persönlichen Verlust gelegt hatte. Die Öffentlichkeit allerdings konnte den kühnen Gedanken Prokofjews nicht folgen und zeigte sich äußerst schockiert über dieses „Debüt des pianistischen Kubismus und Futurismus“, wie man abschätzend urteilte; ein Großteil des Publikums verließ noch während der Aufführung den Saal.

Ähnliche Verständnislosigkeit ertete der Komponist in London, wo ein Zuhörer während des Konzertes entrüstet ausrief: „Aber das ist doch ein wildes Tier!“ Auch in einigen weiteren Städten bezog man geschlossen eine ablehnende Stellung; erst etliche Jahre später, nach der 1922 in Ettal erfolgten Umarbeitung und Neuinstrumentierung, wurde allgemein die Bedeutung dieses Werkes für die Entwicklung der modernen Klaviermusik und darüber hinaus der gesamten Musik des 20. Jahrhunderts erkannt – die „zweite Uraufführung“ am 8. Mai 1924 in Paris, die Prokofjew unter der Leitung Sergej Kusewizkis spielte, wurde ein großer Erfolg.

Das ungeheuer Neuartige in Prokofjews Konzert war die stete Motorik, die insbesondere den Klavierpart unaufhörlich durchsetzt. Hinzu kamen die starke Vitalität der Musik, die zahlreiche eruptive Ausbrüche verursacht, eine mit der Tradition brechende, geradezu aggressive Klanglichkeit und unkonventionelle Rhythmen von hämmernder Prägnanz. Zusammen mit der äußerst großen Virtuosität, welche vom Solisten gefordert wird, und der sich über alle vier Sätze erstreckenden weiten Steigerungslinie waren es die Stilmerkmale, in denen die allgemeine Ablehnung durch das Publikum begründet lag. Wieder einmal – wenige Monate vorher verursachte die Uraufführung von Strawinskys „Sacre du Printemps“ einen Skandal –

hatte die Öffentlichkeit ein epochales Werk der modernen Musik nicht verstanden.

Trotz der erwähnten Motorik und Rhythmik besitzt das Konzert aber auch zahlreiche melodische, ja sogar lyrische Partien, wodurch das musikalische Geschehen starke Kontraste erhält. So ist bereits das nach zwei Einleitungstakten (1) erklingende Hauptthema des 1. Satzes (2) ein weitgespannter Gedanke, dessen Duktus an spätromantische Nocturnes erinnert und bald „con gran espressione“ aufrauscht (3). Sofort erfährt dieses Material variative Ausgestaltung und durchführungshafte Weberspinnungen, ehe der bewegte Mittelteil akkordische (4) und melodische (5) Gedanken nuanzenreich zusammenfaßt. Tremolochromatik führt dann in die

The musical score is written for a single melodic line in 4/4 time. It begins with a piano (p) dynamic. Measures 1-4 show a melodic line with some chromaticism. Measures 5-10 feature a more active, tremolo-like texture. Measures 11-18 continue the melodic development with various dynamics, including fortissimo (ff) and piano (p). The score is numbered 1 through 18, corresponding to the measures.

Reprise und somit in die Stimmung des Beginns zurück, die erst von der virtuos gesteigerten Solokadenz leidenschaftliche Züge erhält; eine Einleitung und ein Hauptthema zusammenfassende Coda rundet den Satz.

In dem nun folgenden Scherzo wird dagegen die motorische Komponente satzbestimmend: vom ersten bis zum letzten Takt durchzieht eine konsequent durchgehaltene Sechzehntelbewegung (6a) das Klavier und wirkt so als musikalischer Perpetuum-Mobile-Hintergrund, vor welchem sich das thematische und motivische Geschehen abspielt. Hier gewinnt Prokofjew aus der Gegenüberstellung von chromatischen Schritten (6b) und weiten diatonischen Sprüngen (8) dramatische Kontraste, doch auch das abrupte Wechselspiel von gehämmerten Akkordik (7), brutalen Trompeten-Signalen und polternden Baßmotiven (9) sorgt für eine ungeheuer vitale Szenerie.

Von geradezu „barbarischer“ Wildheit ist die Tonsprache des 3. Satzes, eines „Intermezzos“ – sie weckte bei einem Premieren-Kritiker gar die Vorstellung von einem „Drachen, der seine Kinder verschlingt“. Weite Intervalle charakterisieren das wuchtige Baßthema (10), ein gespenstischer Marsch wird vom Orchester angestimmt (11), wozu im Klavier äußerst schwierige Figurationen von ungewöhnlicher Rhythmik erklingen, und die feierliche Steigerung (12), die sich aus dem Wechselspiel ergibt, vermag nie eine wirklich entspannte Atmosphäre zu schaffen. Als dominierendes Stilmerkmal sei hier auch noch die stark verselbständigte Chromatik (13) erwähnt, die in mannigfaltiger Ausprägung den Satz durchzieht.

Im Finale erscheinen sowohl das weitgespannte Hauptthema (14) als auch dessen prägnanter Kontrapunkt (15) von großen Sprüngen charakterisiert, die zusammen mit der latent verwendeten Chromatik (16) sowie abrupten Modulationen das Geschehen über weite Strecken bestimmen. Doch nach plötzlicher Beruhigung stimmt das Klavier eine äolische Melodie von ruhig-lyrischer Gesamtheit an (17), die als Seitenthema fungiert und in der Folge für eine starke Beruhigung der Szene sorgt. Ihre pastorale Grundstimmung erweckte in Sergej Diaghilew sogar den Wunsch, das Klavierkonzert zu einer Ballettpantomime umzugestalten und diese Melodie einem russischen Hirten beizugeben. Große Teile der Durchführung sind von diesem Einfall geprägt, bis sich Prokofjew durch brodelnde Motoreik (18) von ihm löst, in die Reprise zurückführt und dort noch einmal die vitale Atmosphäre des Satzbeginnes durchläuft.

Hartmut Krones

Alexander Skrjabin

Le divin poème, op. 43

In Alexander Skrjabin begegnen wir einer der interessantesten Musikerpersönlichkeiten der Zeit um die Jahrhundertwende. Am 6. Jänner 1872 (bzw. nach dem damals in Rußland gültigen Julianischen Kalender am 25. Dezember 1871) in Moskau geboren, erhielt er am dortigen Konservatorium Unterricht in Klavier und Komposition und begann nach Abschluß seiner Studien zunächst eine glänzende Laufbahn als Klaviervirtuose. 1898 übernahm er eine Professur für Klavier, die er jedoch bereits fünf Jahre später aufgab, um sich ausschließlich seinem kompositorischen Schaffen widmen zu können. Er wohnte damals jahrelang in der Schweiz, von wo aus er zahlreiche Konzertreisen unternahm, die ihn insbesondere in die Vereinigten Staaten führten. Später ließ er sich in Brüssel nieder, konzertierte aber jedes Jahr viele Monate und trat auch in seiner russischen Heimat wiederholt auf. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich immer mehr mit theoretisch-spekulativen Gedankengängen, die von theosophischen Überlegungen ausgingen und auch seine Kompositionspläne stark beeinflussten: so wollte er ein musikalisches „Mysterium“ schreiben, in dem Musik, Dichtkunst, Mimik, Tanz, Farbenspiele und Düfte in einer liturgisch-künstlerischen Handlung in einem halbkugelförmigen Tempel eingesetzt und zu einem großen philosophisch-musikalischen Gesamtkunstwerk vereinigt werden sollten. Den Text zu einer solchen Schöpfung verfaßte Skrjabin im Sommer 1914, doch sollte ihm die endgültige Ausführung des Planes nicht mehr gelingen: am 27. (bzw. 14.) April 1915 starb er an einer Blutvergiftung.

Skrjabins Œuvre setzte zunächst an romantischen Vorbildern an; insbesondere seine Klaviermusik ließ den Einfluß Chopins erkennen. Später nahm er Anregungen des Impressionismus, aber auch der westlich orientierten Moskauer Schule und der neu-russischen Petersburger Strömung auf. In seinem symphonischen Schaffen lassen sich zudem deutlich technische und instrumentatorische Anregungen durch Hector Berlioz und Richard Wagner feststellen. Skrjabin stieß dann, Hand in Hand mit seinen philosophischen Bestrebungen, zu einem Expressionismus von intensivstem Ausdruck vor, der ihn schließlich die herkömmliche Harmonik über Bord werfen ließ. Er entwickelte dabei ein atonales System, das auf einem sechsstönigen Quartenakkord basiert, der durch die Vorherrschaft des dissonan-



Alexander Skrjabin
Unbezeichnete Klischeedruck
(Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien)

Es gibt Dinge, die selbst bei 11.000 m Flughöhe und -52°C nicht einfrieren.

Fliegen Sie mit einem Lächeln zu über
130 Destinationen weltweit.

Austrian
We fly for your smile.



Buchung auf www.austrian.com, bei Buchungen über Call Center & 05 1766 1000 oder Reisebüro
kann es zu unterschiedlichen Servicegebühren kommen. Sammeln Sie Meilen mit Miles&More.

A STAR ALLIANCE MEMBER

www.austrian.com

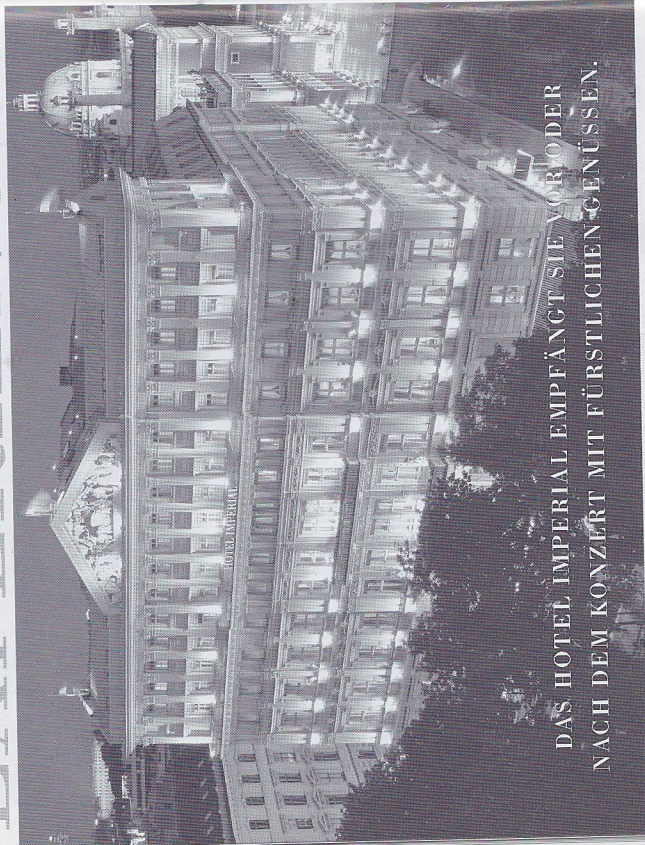
ten „Tritonus“, also der übermäßigen Quart, geschärften Klangwert erhielt. Dennoch blieb Skrjabin in seiner Handwerklichkeit der Spätromantik verhaftet, was sich primär in kunstvoller Kontrapunktik sowie in „höchstem Raffinement und überwältigender Großartigkeit“ zeigt, wie sich der Komponist selbst diesbezüglich einmal äußerte.

Zu den bedeutendsten Schöpfungen Skrjabins zählt die große Trias programmatischer Symphonien „Das göttliche Gedicht“ („Le divin poème“), „Das Lied der Verückung“ („Le poème de l'extase“) und „Prometheus“ („Le poème du feu“). In den Jahren 1902 bis 1911 entstanden, stellen die Werke Skrjabins eigentliches Vermächtnis dar, was seine philosophisch-musikalischen Spekulationen und Ideen betrifft. Er predigt hier eine Kunst der Rauschhaftigkeit, der Verückung sowie der religiösen Entrückung und bedient sich dementsprechend eines riesigen, durch Schlagwerk und unübliche Instrumente angeereicherten Orchesters. Der heroische Zug, der diesen Werken zu eigen ist, ist von Skrjabin auch deutlich ausgesprochen worden: „Ich will den Menschen zeigen, daß sie stark und mächtig sind“, formulierte er selbst.

„Le divin poème“, Skrjabins erste programmatische Symphonie, folgte 1902/03 den beiden 1900 bzw. 1901 entstandenen traditionellen Werken dieser Gattung und gelangte am 29. Mai 1905 in Paris unter der Leitung von Hans Richter zur Uraufführung. Sie übernahm zwar noch das mehrsätzige Formschema ihrer Vorgänger, strukturierte es allerdings keineswegs orthodox, sondern steigerte die zyklische Idee durch die Basisierung aller vier Teile auf derselben thematischen Urzelle. Dem entsprechend ist die gesamte Anlage dem inhaltlichen Plan, die Überwindung der Probleme des Lebens durch Kampf und Selbstbehauptung musikalisch darzustellen, untergeordnet. Symbol für diesen Willen zur „Überwindung“ wird das der Symphonie „lento“ vorangestellte Hauptthema, das sich nahezu leitmotivisch durch die gesamte Symphonie zieht und ein machtvolles „ich bin“ ausdrückt.

Der 1. Satz, „Kampf“, gibt nun „die scharfen Konflikte des Lebens und seine Widersprüche“ wieder, zeigt Mißgeschicke, Enttäuschungen und deren Relativierung und manifestiert das oft greifbar nahe und dann doch wieder entschwindende Glück in dem phantastischen Seitengedanken. Das leitmotivische Motto fällt häufig in die Entwicklungen ein, eine zweite Durch-

vienna's culinary EXPERIENCES



DAß HOTEL IMPERIAL EMPFÄNGT SIE VORÜBER
NACH DEM KONZERT MIT FÜRSTLICHEN GENÜßEN.

Kulinarischer Auftakt und Ausklang.

Das Restaurant Imperial und das Wiener Kaffeehaus sind die wohl schönsten Einladungen, die Zeit einmal genussvoll anzuhalten. In der Bar Maria Theresia spürt man, wer im Imperial zuhause ist. Staatsgäste zählen ebenso dazu wie die großen Namen der Wirtschaft und der feinen Künste.

Sonntags laden die Imperialen Festsäle zum luxuriösen Champagner Brunch. Wann geben Sie uns die Ehre?

The Restaurant Imperial and Café Imperial: two of the most delicious ways to make time stand still and savour the moment. In the Bar Maria Theresia you can see who makes the Hotel Imperial their home away from home. We welcome heads of state as well as prominent personalities from the worlds of business and the arts. On Sundays the luxurious Champagne-Brunch is served in the Imperial's festive halls.



THE LUXURY COLLECTION®

HOTEL IMPERIAL · KÄRNTNER RING 16 · A-1015 WIEN
TEL. + (43) (1) 501 10-0 · FAX + (43) (1) 501 10-410
HOTEL.IMPERIAL@LUXURYCOLLECTION.COM
LUXURYCOLLECTION.COM/IMPERIAL

führung stellt das Material noch einmal gesteigert nebeneinander, bis der „heroische Wille“ (Lew Danilewitsch) den Sieg davonträgt und zu entfesselter Klanglichkeit führt.

Der 2. Satz wird über weite Strecken von einem lyrischen Gesang bestimmt, den Skriabin aus der ersten Durchführung der vorangegangenen Kämpfe gewann und der hier „wie die Vorfreude auf ein großes Glück“ ertönt – der Satztitel „Freuden“ (bzw. „Genüsse“) weist deutlich auf diesen Charakter hin. Immer leidenschaftlicher erklingt die Melodie, dazwischen nehmen wir die Stimmen der Natur: Waldesstimmung, Getriller der Vögel und Hirtenlieder, die das idyllische Gemälde immer mehr anreichern; ein klangprächtiger Aufschwung des Themas rundet schließlich den Bogen.

„Göttliche Spiele“ durchziehen den jubelnden Reigen des Finales, dessen erstes Thema sofort den Grundcharakter „schöpferischen Handelns“ in das Geschehen bringt und diesen immer wieder gesteigert anspricht. Reminiszenzen an die vorherigen beiden Sätze symbolisieren das „Nachdenken“ über das vergangene Leben, bis das Thema des „Lento“ in hymnischer Klangfülle erscheint und den endgültigen Sieg über alle Probleme des Lebens verkündet.

Hartmut Krones



Goya, Die Herzogin von Alba, 1797

agens ~~X~~ **ketterl**

Druckerei GmbH
Kreuzbrunn 19
A-3001 Mauerbach
Telefon +43 1 576 10-0
Fax +43 1 576 10-666
ISDN +43 1 576 10-680

bm:uk



Programmpreis: € 2,70

Medieninhaber (Verleger): Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (A-1010 Wien, Bösendorferstraße 12). – Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Thomas Angyan. – Redaktion: Mag. Ulrike Lampert, Dr. Joachim Reiber. – Public Relations: Thomas Mittermayer. – Graphische Gestaltung: Matthias Fürpaß. – Werkbesprechungen: o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hartmut Krones. – Druck: „agensketterl“ Druckerei GmbH, A-3001 Mauerbach/ Wien, Kreuzbrunn 19. – Gedruckt auf chlorfreiem Papier.



diepresse.com

Die Presse
FREI SEIT 1848

Für die, die selbst entscheiden.



OYSTER PERPETUAL LADY-DATEJUST

Since 1964, the Rolex Lady-Datejust has epitomised elegance and grace. The first lady's watch to display the date, it can be personalised with countless design combinations. With the legendary waterproof Oyster case, delicate bezel and Cyclops lens, the Lady-Datejust will remain in style from season to season, generation to generation. ROLEX.COM

 **ROLEX**

HABAN
BUCHERER

Uhren und Juwelen.
Wien 1, Kärntner Straße 2
Telefon 512 67 30 | www.haban.at